



Kritische Auseinandersetzung zum Einsatz von Freiwilligen in Hilfsprojekten –

ein Kommentar von Gereon Fischer,
Vorstand
Habitat for Humanity
Deutschland e.V



Habitat
for Humanity®
Deutschland

Kritische Auseinandersetzung zum Einsatz von Freiwilligen in Hilfsprojekten – ein Kommentar von Gereon Fischer, Vorstand von Habitat for Humanity Deutschland e.V.

Freiwilligeneinsätze, bei denen sich privilegierte Menschen aus der westlichen Hemisphäre in einem sozialen Projekt im Ausland engagieren möchten, stehen oftmals unter Kritik, was ist Ihre Ansicht dazu?

Fischer: Freiwilligeneinsätze sind kein Selbstzweck – sie unterstützen das Hilfsprojekt maßgeblich, wenn man es richtigmacht! Natürlich geht es manchen Anbietern und Teilnehmern zu sehr um Profit oder Abenteuer. Aber man sollte nicht alle Freiwilligeneinsätze über einen Kamm scheren. Denn bei gewissenhaft organisierten Freiwilligeneinsätzen überwiegen für alle die Vorteile.

Als gemeinnützige Hilfsorganisation bietet Habitat for Humanity Deutschland Freiwilligen die Möglichkeit in ausgewählten Projekten aktive Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und sich dabei unmittelbar von der Sinnhaftigkeit des Projekts zu überzeugen. Im Rahmen von solchen Kurzzeiteinsätzen (meist von etwa einer Woche Dauer) beteiligen sich die Freiwilligen am Bau von Häusern, Sanitäreanlagen und ähnlicher Infrastruktur. Sie erfahren die Implementierung eines realen Hilfsprojektes, erweitern ihren Horizont enorm und erleben einen starken Teambuilding-Effekt. Dies ist beispielsweise auch für Unternehmen und deren Mitarbeiter interessant. Das soziale Engagement steht natürlich im Vordergrund, hat aber wertvolle Nebeneffekte.

Wie wird gewährleistet, dass der Einsatz von Freiwilligen in einem Hilfsprojekt nicht zum „Voluntourismus“ wird“?

Fischer: Von Voluntourismus kann im Rahmen der Freiwilligeneinsätze von Habitat for Humanity nicht gesprochen werden! Denn klare Rahmenbedingungen sorgen dafür, dass die durch die Freiwilligen geleistete Hilfe vor Ort keine ungewollten Schäden anrichtet oder gar koloniales, paternalistisches Abhängigkeitsdenken fördert. Noch wichtiger, als keinen Schaden anzurichten, ist aber der Mehrwert, den der Freiwilligeneinsatz für die Menschen vor Ort mit sich bringt. Denn die Freiwilligen leisten Hilfe zur Selbsthilfe.

Die wichtigsten Bausteine dabei sind ein partizipatorisches Projektdesign sowie die Eigeninitiative der Projektbegünstigten. Der Freiwilligeneinsatz stellt lediglich einen Teil der „Anstoßfinanzierung“ dar.

Denn die Partnerfamilien bewerben sich um eine Teilnahme im Habitat-Programm, werden in die Projektplanungen miteinbezogen, finanzieren ihr neues Haus mithilfe von Mikrokrediten mit und bauen im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch aktiv an ihrem Zuhause mit, das nennen wir „Sweat Equity“-Prinzip.

Die Freiwilligen unserer Hilfsorganisation unterstützen also nur die Eigenleistung der Projektbegünstigten – ähnlich wie bei der Gründung eines Start-up-Unternehmens. Die Zusammenarbeit findet dann in Partnerschaft auf Augenhöhe statt. Zudem fördern wir Bildungs-, Aufklärungs- und Trainingsmaßnahmen für die Partnerfamilien, Partnergemeinden und lokale Handwerker.

Warum wird neben der Arbeitskraft noch eine Spende verlangt?

Fischer: Die Projektspende, die mit einem Freiwilligeneinsatz einhergeht, senkt die Projektkosten und damit den Eigenanteil und die Rückzahlungen für die Partnerfamilien. So können sich auch jene die Teilnahme leisten, für die ein neues Zuhause ansonsten nicht realisierbar wäre. In Projekten, in denen keine Selbstbeteiligung der Begünstigten möglich ist (Waisenkinder etc.), führt der Einsatz von Freiwilligen vor Ort und deren Spende zu einer höheren Zahl von Partnerhaushalten, denen wir helfen können.

Welcher ist der stärkste Mehrwert für die Freiwilligen selbst

Jeder, der sich mit uns im Rahmen eines Freiwilligeneinsatzes engagiert, kehrt mit einer Erweiterung des eigenen Horizonts zurück und setzt sich von da an verstärkt im eigenen Wirkungsgrad ein. Dieser Effekt ist eine direkte Folge des Engagements und von immensem Wert für unsere Gesellschaft.

Jegliche Kritik an solchen Kurzzeit-Einsätzen ist also nicht gerechtfertigt?

Natürlich müssen wir einzelne Kritikpunkte an Freiwilligeneinsätzen gelten lassen und verschließen uns davor nicht. Dazu zählt vor allem der ökologische Fußabdruck der Reisen, selbst wenn dieser auch durch den Erwerb von CO₂-Zertifikaten kompensiert werden kann.

Insgesamt überwiegen aber deutlich die Vorteile eines Freiwilligeneinsatzes im Hilfsprojekt für alle Beteiligten – vorausgesetzt das Hilfsprojekt erfüllt klare Voraussetzungen und die Freiwilligen begeben den Einsatz mit Sinn und Verstand.